

MARION KOBELT-GROCH

»Wiedertäufer« – Eine Sage aus Thüringen

1.

Kaum eine Region oder Stadt in Deutschland bzw. Europa, die nicht Heimat von Sagen und Legenden ist. Was sich in diesen volkstümlichen Erzählstoffen verdichtet, ist aufs Engste mit guten und bösen Taten mehr oder weniger illustrierender Männer und Frauen bzw. dem Wirken himmlischer und teuflischer Mächte verwoben, aber auch mit unerhörten Ereignissen oder »sagenhaften« Begebenheiten, die dazu angetan sind, weitererzählt zu werden und in ewiger Erinnerung zu bleiben. Hinsichtlich einer Definition erweist es sich als äußerst schwierig, genau zu bestimmen, was eine Sage charakterisiert. In *Grimms Wörterbuch* liegt die Betonung auf der erzählten Art und Weise der Weitergabe: »auf mündlichem wege verbreiteter bericht über etwas, kunde von etwas.«¹ Hinzu kommt ein weiterer Aspekt von entscheidender Bedeutung. Es geht um den Wahrheitsgehalt des Erzählten: »mit der wachsenden kraft der kritik entwickelt sich der moderne begriff von sage als kunde von ereignissen der vergangenheit, welche einer historischen beglaubigung entbehrt.«² In diesem Zusammenhang tauchen Vorstellungen von »naiver geschichtserzählung« und »freier schöpfung der volksphantasie« auf, die »ihre gebilde an bedeutsame ereignisse, personen, stätten anknüpfte«.³ Dieser erzählerische Fluss, der nicht unbedingt mit der als historisch erkannten Wahrheit konform geht, sondern eigenen schöpferischen Gesetzen folgt, transportiert eine Vergangenheit, in die Urteile und Vorurteile eingegangen sind. Allerdings nicht gänzlich ungehemmt, denn mit ihrer Glaubwürdigkeit steht und fällt nicht nur die Faszination, sondern auch der Wert einer Sage.

Anders als Götter- oder Natursagen kreisen speziell historische Sagen um Ereignisse und Personen, die den Gang der Geschichte beeinflusst und geprägt haben. Sie erinnern nicht immer zeitlich genau an vergangenes Geschehen und schmücken es aus, wobei moralische Gesichtspunkte eine große Rolle spielen: »Der Gute und Edle wird belohnt, der Böse bestraft, was im wirklichen Ablauf der Geschichte keineswegs immer der Fall ist.«⁴ Dies gilt auch für Ereignisse und Personen des turbulenten 16. Jahrhunderts, die ihren festen Platz in der Erzählliteratur gefunden haben.⁵ So hat vor allem Martin Luther deutliche Spu-

ren im reformatorischen und vor allem im thüringischen Sagen- und Legendenschatz ⁶ hinterlassen, wobei es keineswegs nur um den berühmten Tintenfleck in seinem Arbeitszimmer auf der Wartburg geht. Mit einem Tintenfass als Geschoss hatte Luther angeblich versucht, den Teufel zu erwischen, der ihn in Gestalt einer brummenden Fliege bei seiner »frommen und gelehrten Arbeit« störte. Diese und weitere Sagen um den Reformator finden sich u. a. in den von Paul Quensel gesammelten und herausgegebenen Thüringer Sagen.⁷ In seinem Vorwort deutet Quensel die Richtung an, wie der Reformator als Sagengestalt grundsätzlich fassbar wird: »In Martin Luther sehen wir den Genius des Glaubens und kampfstarken Vertrauens, der seine religiöse Überzeugung gegen eine Welt von Feinden zu behaupten wußte.⁸ Das positive Bild vom übermächtigen Reformator mag gelegentlich Kratzer erhalten, ohne jedoch zerstört zu werden. Abgesehen von reformationsfeindlichen katholischen Angriffen auf seine Person ist Luther eine nahezu sakrosankte Sagengestalt, die gelegentlich Züge des Wunderbaren in sich vereint. Luther ist unsterblich und unverbrennbar.⁹ Immer wieder geht er nicht nur aus Kämpfen mit dem Teufel als Sieger hervor, vielmehr verfügt er auch über prophetische Gaben und tritt als Namensgeber diverser Brunnen und Bäume in Erscheinung.¹⁰ Zu guter Letzt bot sogar seine Leiche Stoff für Sagenhaftes.¹¹

Wohl sind auch andere Reformatoren wie Melanchthon, Spalatin¹² Zwingli und Calvin nebst Anhängern¹³ zu Sagengestalten geworden, allerdings in bescheidenerem Umfange. Dies gilt auch für die Täufer. Bislang liegt keine größere Untersuchung über ihre Präsenz im reformatorischen Sagenschatz vor. Verwiesen sei allerdings auf einen Aufsatz von Adolf Mais über die »Wiedertäufer-Sagen«¹⁴, in dem auch auf die Sagen um das Münsteraner Täuferreich eingegangen wird, der eigentliche Schwerpunkt der Untersuchung liegt allerdings bei den »Sagen um die mährisch-slovakischen Wiedertäufer«, wobei der Verfasser dankenswerterweise 26 Habaner-Sagen beigelegt hat. In ihnen schneiden die Täufer keineswegs schlecht ab: »Es waren dies ordentliche und ehrliche Leute, welche sich von der Töpferei, aber auch von anderen Handwerken und von der Landwirtschaft nährten. Aber nach einiger Zeit zwangen sie die Gutsherren, zum katholischen Glauben überzutreten, und plagten und schikanierten sie auf mancherlei Art. Deshalb wanderten manche dieser Habaner lieber aus und zum Teil starben sie auch aus.«¹⁵ Anders sieht es mit der Wertschätzung der Täufer in den Münsteraner Sagen aus. Mais bedauert sehr, dass diese von den »echten« Täufern »mit Recht als Anhänger der Sekte des Teufels« verdammt Münsteraner letztlich auch andere, wie die mährischen Täufer, in Misskredit gebracht hätten.¹⁶ Mit dieser Beurteilung der Lage verrät der Verfasser, dass sein Täuferbild stark geprägt ist von der unterdessen überwundenen Sichtweise

eines untypischen Münsteraner Täuferturns, das mit den »eentlichen« Täufern wenig gemein hat. Nun ist es aber keineswegs so, dass lediglich die Münsteraner Täufer in ein negatives Licht gestellt werden, was im Folgenden an einer Sage aus Thüringen belegt werden soll.

2.

Die mit »Wiedertäufer« betitelte Sage entstammt Quensels Thüringer Sagensammlung, der wiederum folgende Quelle angibt: Falckenstein, Historie von Erfurt, Erfurt 1739, S. 591.¹⁷

Wiedertäufer

Anno 1528 ward einer zu Erfurt, der stolze Nicol genannt, gevierteilet. Er hatte sich nebst seinem Weibe und Kindern von den Rottengeistern und Schwärmern anders taufen lassen, welche dergleichen Wiedertaufe hin und wieder verrichteten. Sie hatten eine gewisse Losung, und wer diese nicht wußte, den schlugen sie tot und nahmen ihm das Seinige. Dieses war die Losung: Ist der Rock dein? Sprach er: Ja, so stachen sie ihn tot; sprach er aber: Er ist unser, so war er mit im Bunde und blieb am Leben. Er hatte bei der Tortur bekannt, wie er die Stadt habe anstecken und unter dem Brande seinen Bundesgenossen die Tore eröffnen wollen, darum ward er auch gevierteilet¹⁸

Die wenige Zeilen umfassende Sage reicht aus, um nicht nur eine täuferische Gestalt, sondern die Täufer als solche in ein zweifelhaftes Licht zu rücken. Dafür sorgt bereits die Überschrift, die sich nicht auf den »stolzen Nicol« bezieht, sondern auf »Wiedertäufer« als Rottengeister und Schwärmer schlechthin. Allerdings sei erwähnt, dass der Titel nicht aus Falckensteins Erfurter Historie entnommen ist¹⁹, sondern später hinzugefügt wurde. Wie es um das vermeintliche Sinnen und Trachten der Täufer bestellt ist, zeigt sich in der zentralen Person des negativen Helden, der für seine Schandtaten mit dem Leben bezahlt. Nicol repräsentiert das zeitgenössische Schreckgespenst des Mordbrenners oder besser ganzer Mordbrennerbanden, die plündernd, brandschatzend und mordend durch die Lande zogen.²⁰ Dieser Eindruck einer kriminellen Vereinigung wird durch Rituale unterstrichen, die einen rigiden Trennungsstrich zwischen den verbrecherischen Täufern und ihren bedauernswerten Opfern ziehen. Die Wiedertaufe ist das bekannteste Ritual, aber auch jene angeblich täuferische Losung, die die Spreu vom Weizen trennt, gehört dazu. Wer bei ei-

ner Begegnung mit Täufnern nicht die rechten Worte fand, der wurde angeblich umgehend mit dem Tode bestraft. Wie in einer täuferfeindlichen Sage nicht anders zu erwarten, obsiegt letztlich das Gute. Der kriminelle Nicol, der Erfurt anstecken wollte, wird für seine bösen Absichten mit Folter und Tod bestraft, wobei die grausame Strafe des Vierteilens auf den ersten Blick nicht zu den üblichen Hinrichtungspraktiken zu passen scheint. Täufer wurden gemeinhin verbrannt, ertränkt oder auch enthauptet.²¹ Letztlich konnte diese Strafe, die vorwiegend »Verräter, sowohl des Landes als auch der privaten Freunde« traf,²² nur dazu beitragen, das bereits skizzierte täuferische Schreckbild weiter auszumalen. Wer diese sagenhafte Begebenheit aufgriff und weiter trug, der leistete einen Beitrag zur Kriminalisierung und Diskriminierung der Täufer.

3.

Was ist dran an den kriminellen Plänen des stolzen Nicol und seiner täuferischen Gesinnungsgenossen? Diese Fragen werden sich nur auf der Grundlage von Quellen beantworten lassen, die möglicherweise über einen Täufer namens Nicol und seinen geplanten Anschlag Auskunft geben. Zunächst einmal ist nicht zu bezweifeln, dass es in und um Erfurt Täufer gegeben hat. Die mannigfaltige und relativ zusammenhangslose Täuferbewegung in Thüringen²³ steht in engem Zusammenhang mit Thomas Müntzer und seinem Gedankengut, das in täuferischen Kreisen lange weiterlebte. In diesem Zusammenhang ist an Hans Römer²⁴ zu erinnern, der 1524 in Mühlhausen dem »Ewigen Bund Gottes« beigetreten war und sich nach dem Bauernkrieg zu einer bedeutenden Führergestalt innerhalb der Thüringer Täuferbewegung entwickelt hatte. Er gehörte zum Kreis der Eingeweihten, die um den geplanten Anschlag auf Erfurt wussten und ihn mit vorbereitet hatten. Deshalb dürfte Römer zu jenen als »Bundesgenossen« bezeichneten Mithelfern gehören, die gemäß der Sage zum Gelingen des geplanten Anschlags beitragen sollten. Auch »Nicol« ist keine Phantasiegestalt, allenfalls die Bezeichnung »stolz« wurde ihm nachträglich auf den Leib geschneidert. Bei dem sagenhaften Brandstifter handelt es sich um Niklas W. Hofmann, einen Schneider aus Erfurt, im Volksmund »der lange Niklas«²⁵ genannt. Sein tatsächlich geplanter Anschlag auf Erfurt war zwar verraten und vereitelt worden, dennoch wirbelte die ganze Angelegenheit viel Staub auf. Etwa 50 Personen wurden verhaftet und schwer bestraft, der Hauptmissetäter selbst wurde ganz im Einklang mit der Sage »am 10. Januar 1528 aus der Stadt geschleift und in vier Stücke zerhauen.«²⁶ Es liegt in der Natur der Sache, dass Nikolaus W. Hofmanns Verhör und die Aussagen anderer Beteiligten mehr Details über den geplanten Anschlag preisgeben als die Sage selbst. Während sie keine Informationen über Hintergründe und Motive liefert, bieten

die Quellen Einzelheiten, die von Hofmanns empfangener Glaubenstaufe und seiner Tätigkeit als Schneider bis hin zu Aussagen über geplante Morde und die Eroberung der Stadt reichen. Der Hass Nikolaus Hofmanns und seiner Verbündeten richtete sich tatsächlich gegen all jene, die die Gefolgschaft verweigerten und sich nicht an der geplanten Eroberung der Stadt beteiligen wollten. Man habe zunächst während einer Predigt Hans Römers in vier Pfaffenhäusern auf dem Petersberg Feuer legen und die Pfaffen hernach der Brandstiftung bezichtigen wollen, während das eigentliche Ziel darin bestanden habe, sich der Stadt mit Hilfe einer großen Anhängerschar aus umliegenden Dörfern zu bemächtigen. Erfurt sollte sich in eine Täuferstadt verwandeln, »die Wiedertaufe aufgerichtet und jeder, der sich dessen weigere, getötet werden.«²⁷ Hofmann bekennt selbst, »wan die thoer geoffent weren, szo wolt er mit seinem haufen alle diejhenigen, die es nicht mit ime hielten, alle erstochen haben.«²⁸ In der Sage wird auf einen todbringenden Gruß verwiesen, der allen Nichteingeweihten zum Verhängnis geworden sei. Die Formulierung findet sich fast wörtlich in der Nachschrift zu einem Brief des Amtmanns von Sachsenburg an Herzog Georg von Sachsen vom 30. Januar 1528. Hier heißt es: »Ist ir loßung gewest: Weiß ist der rock? Er ist unser. Wer nu gesaget hette, der rock weher sein, den hetten sie durch stechen wollen, und also under disser loßung wolten sie alles erwurget und totgeschlagen haben.«²⁹

Nicht nur in einem Punkt, auch in anderen Details mutet die Sage wie ein Resümee dieser Nachschrift an. Sie könnte die Grundlage für den Erzählstoff sein, zumal auch dieser Nachtrag aus Erzähltem bzw. Berichtetem lebt. Nachdem zu Beginn kurz »wunderliche felle deß nauen teufens halben« erwähnt werden, geht es dann um die neuesten Nachrichten: »... so bin ich von einem deß rats zu Erffort bericht, daß sich ein schneider und mitburger daselbst, Niclas genant, vil boser töck understanden«.³⁰ Während die Sage mit der Vierteilung besagten Nicols endet, wird in der Nachschrift noch ein wenig orakelt. Schließlich sei man auf der Suche nach demjenigen, der die einzelnen Mitglieder der so kläglich gescheiterten Verschwörergruppe getauft haben könnte. Der Nachtrag endet mit Mutmaßungen, die über die Beteiligung höherer Erfurter Kreise in das ganze Unternehmen im Schwange seien. »Es gehen auch zu Erffort der gleichen rede, als solten etlich namhaftige in der stadt umb solchen handel wissen haben und mit im spil sein ...«³¹

Obwohl die Sage auf einer historischen Begebenheit beruht, die im Stadium des Unvollendeten geblieben ist, vermittelt sie ein Täuferbild, wie es negativer kaum ausfallen könnte. Ähnlich wie im Falle des Münsteraner Täuferreichs richtet sich der Blick ohne tiefere Kenntnisse über stattgefundene Entwicklungen und biblische Legitimationen auf täuferische Gräueltaten, die mit tiefer Re-

ligiosität schwerlich in Einklang zu bringen sind und auf Außenstehende nur abschreckend wirken können.

Dass dies nicht bei allen Sagen über Täufer der Fall ist, sei abschließend an einem Beispiel demonstriert, das in gänzlich andere geografische und ethische Gefilde führt. Es zeigt gläubige Täufer aus Au im Bregenzer Wald³², die ihre Heimat verlassen mussten und sich gleich Federn von Gott in eine bessere Welt wehen lassen.

*Die Wiedertäufer in Au*³³

Als die Wiedertäufer in Au auswandern mußten, stiegen sie auf den Gipfel der Kanisfluh und bliesen Federn in den Wind. In jener Richtung, in welcher diese Federn flogen, zogen sie dann in die Welt hinaus. Es seien die meisten über das Starzeljoch und nach Preußen gewandert.

Anmerkungen

- 1 Stichwort »Sage«, in: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 14, München 1984, Sp. 1646 (Nachdruck der Erstausgabe 1893).
- 2 Ebd., Sp. 1647.
- 3 Ebd.
- 4 Lutz Röhrich, Die deutsche Volks Sage. Ein methodischer Abriss (1958), in: Leander Petzoldt (Hg.), Vergleichende Sagenforschung, Darmstadt 1969, S. 217-286, hier S. 269.
- 5 Zur aktuellen Forschungslage s. Gábor Tüskés, Erzählliteratur und Reformation. Schwerpunkte einer interdisziplinären Forschungsdiskussion, in: Germanistische Studien IX (2013), S. 5-29.
- 6 Wolfgang Brückner und Heidemarie Gruppe, Luther als Gestalt der Sage, in: Wolfgang Brückner (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin 1974, S. 261-324; Volkmar Joestel, Legenden um Martin Luther und andere Geschichten aus Wittenberg, Berlin 1992.
- 7 Thüringer Sagen. Gesammelt und herausgegeben von Paul Quensel., mit einer Einleitung von Leander Petzoldt, München 1991.
- 8 Ebd., S. 13.
- 9 Robert W. Scribner, Incombustible Luther: The Image of the Reformer in Early Modern Germany, in: Past & Present 110 (Februar 1986), S. 38-68; ders., Luther Myth – a Popular Historiography of the Reformer, in: London German Studies III (1986), S. 1-21.
- 10 Heidemarie Gruppe, Katalog der Luther- und Reformationssagen des 19. Jahrhunderts, in: Wolfgang Brückner (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin 1974, S. 295-324.
- 11 Robert W. Scribner, Luther Myth (wie Anm. 9), S. 15.
- 12 Spalats Grab in der Bartholomäuskirche zu Altenburg, in: Sagen und Legenden aus

- Thüringen. Neu erzählt und herausgegeben von Dietrich Kühn, 2. Aufl., Jena o. J., S. 32 f.
- 13 Dem calvinistischen Prediger Steinbach steht der Teufel bei, in: Alfred Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen, Leipzig 1903, S. 777 f.
 - 14 Adolf Mais, Die Wiedertäufer-Sagen (mit einer Karte), in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie Bd. XVIII, Gesamtserien Bd. 67 (1964), S. 125-155; mein Dank gilt Astrid von Schlachta, die mich auf diesen Aufsatz aufmerksam machte.
 - 15 Ebd., S. 145 (Der habanische Brunnen in Čejkovice).
 - 16 Ebd., S. 128.
 - 17 Es handelt sich um die stark gekürzte Angabe folgenden Titels: Johann Heinrich von Falckenstein, *Civitatis Erfurtensis Historia Critica Et Diplomatica*, Oder vollständige Alt-Mittel- und Neue Historie von Erffurth: Worinnen Von dieser Stadt Ursprung, wahren Anwachs und Aufnahme, denen allda gehaltenen Synodis und reichstagen, ...; in V. Büchern abgehandelt, Und mit einem vollständigen register versehen ... Ausgefertigt von Johann Heinrich von Falckenstein, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Anspachischen Hof-Rathe, und der Königl. Preußischen Sovcietät der Wissenschaften Mitgließe, Erffurth 1739.
 - 18 Thüringer Sagen (wie Anm. 7), S. 129.
 - 19 Johann Heinrich von Falckenstein (wie Anm. 7), S. 591; das in den Sagenschatz eingegangene Ereignis ist unter § XXI zu finden, der dem Jahr 1528 gewidmet ist. Anders als in der Sage endet die Berichterstattung nicht mit der Vierteilung, sondern mit dem Hinweis auf drei enthauptete Bauern aus Alach, deren Köpfe auf das Rad gelegt worden seien (ebd.).
 - 20 Robert W. Scribner, *The Mordbrenner Panic in Sixteenth Century Germany*, in: *The German Underworld. Deviants and Outcasts in German History*, hg. von Richard J. Evans, London 1988, S. 29-56.
 - 21 Claus-Peter Clasen, *Anabaptism. A Social History, 1525-1618. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany*, Ithaca/ London 1972, S. 373 f.
 - 22 Wolfgang Schild, *Die Geschichte der Gerichtsbarkeit. Vom Gottesurteil bis zum Beginn der modernen Rechtssprechung*, Hamburg 2003, S. 206.
 - 23 Kathrine Hill, Blut, Taufe und Identität: Beobachtungen zur Entwicklung des Täufern in Thüringen, ca. 1520-1550, in: *Mennonitische Geschichtsblätter* 67 (2010), S. 54.
 - 24 Ulman Weiß, Römer, Hans, in: *MennLex* V.
 - 25 Paul Wappler, *Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526-1584*, Jena 1913, S. 43.
 - 26 Ebd., S. 45.
 - 27 Ebd., S. 44.
 - 28 Ebd., S. 265.
 - 29 Ebd., S. 278.
 - 30 Ebd., S. 277.
 - 31 Ebd., S. 278.
 - 32 Christian Hege, Au, in: *Mennonitisches Lexikon*, Bd. 1, Frankfurt a. M./ Weierhof (Pfalz) 1913, S. 89.
 - 33 Richard Beitel, *Im Sagenwald. Neue Sagen aus Vorarlberg*, Feldkirch, S. 73.